



Institut für Regional- und Umweltwirtschaft
Institute of Regional Development and Environment



Andreas Novy

Wege zur Befreiung
Option für die Armen und Volksbildung

SRE-Discussion 2005/05

2005

SRE

*At any time
what is most important
are the poor*
Oscar Romero, 1980¹

Wege zur Befreiung:

Option für die Armen und Volksbildung

Wege zur Befreiung:.....	1
Option für die Armen und Volksbildung	1
1. Oscar Romero und die Option für die Armen.....	2
1.1. Herrschaft und Befreiung	2
1.2. Die Kirche des Volkes macht sich auf den Weg	4
1.3. Parteilichkeit im Bürgerkrieg	6
2. Paulo Freire und Volksbildung	7
2.1. Unterdrückung und Befreiung	8
2.2. Parteilichkeit	9
2.3. Bewusstseinsbildung	10
3. Wege zur Befreiung heute	12
3.1. Die Menschen als SchöpferInnen der Welt	13
3.2. Unsere Welt lesen lernen.....	14
3.3. Aus dem Tal der Tränen ins gelobte Land	15
4. Bibliographie.....	16

¹ Alle Zitate von Oscar Romero sind aus dem Bild- und Zitateband von Equipo Maiz, 2000. Die spanischen Zitate sind dort auch ins Englische übersetzt.

Vor 30 Jahren blickten viele engagierte Menschen nach Lateinamerika, weil dort bedeutsame soziale und politische Entwicklungen stattfanden. In kirchlichen Kreisen waren es die Kirchliche Basisgemeinden und die Befreiungstheologie, die einen wichtigen Beitrag für die Befreiung der Unterdrückten leisteten. In Genossenschaften und Bibelrunden, in Gewerkschaften und Alphabetisierungsgruppen organisierten sich Menschen, um gemeinsam über ihre Lebenssituation nachzudenken und nach Wegen der Veränderung zu suchen. Sie waren Teil einer größeren sozialen und politischen Bewegung, die mit dem Auszug aus dem Status Quo begann und die bestehende Gesellschaftsordnung einer radikalen Kritik unterzog. Hunger und Elend wurden nicht als Schicksal, sondern als Folge von vielfältigen Formen der Unterdrückung erkannt: Durch den Großgrundbesitzer, den Chef oder den Bürgermeister und seine BeamtInnen. Als Reaktion darauf wurde nach Wegen zur Befreiung, nach Strategien zur Überwindung von Herrschaft gesucht. Philosophisch ging es hierbei um die Option für die Armen, pädagogisch um die von Paulo Freire entwickelte Form der Volksbildung durch Bewusstseinsbildung. In dieser Volksbewegung engagierten sich Millionen Menschen, viele Arme, aber auch nicht wenige Intellektuelle. Es war eine mächtige Lernbewegung, die Begeisterung hervorrief und Träume von einem solidarischen Zusammenleben wahr werden ließ.

Dieser Artikel ist eine Würdigung dieser Initiativen. Die Option für die Armen und die Freiresche Befreiungspädagogik sind zwei Beispiele einer breiten politischen Bewegung, die stark von den Erfahrungen der Basiskirche geprägt ist. Darauf aufbauen werden im dritten Kapitel Überlegungen für die aktuelle Diskussion über pädagogische und politische Alternativen angestellt, wobei der Blick zurück hilft, Orientierung für den zu beschreitenden Weg der Befreiung im 21. Jahrhundert zu finden.

1. Oscar Romero und die Option für die Armen

1.1. *Herrschaft und Befreiung*

Die Option für die Armen ist in erster Linie eine praktische Parteinahme für die Unterdrückten (Boff 1984), in deren Zentrum das Gegensatzpaar Herrschaft und Befreiung steht (Dussel 1985). In der Mitte des 20. Jahrhunderts setzte ein breiter Reflexionsprozess über die Struktur der historischen Entwicklung in Lateinamerika ein. Die tiefen gesellschaftlichen Gräben zwischen wenigen Reichen und vielen

Armen wurde als Konsequenz von Kolonialismus und Kapitalismus gedeutet (Frank 1981). Auf dieser Situation Situationsanalyse folgte die Suche nach möglichen radikalen Schritten, Unterdrückung zu überwinden. Einer der Orte, die eigene Situation zu verstehen, waren hierbei Bibelrunden, in denen die aktuelle Situation mit derjenigen des Exodus, dem Auszug der IsraelitInnen aus Ägypten verglichen wurde. Der aktuellen Unterdrückung stand die Befreiung als Versprechen gegenüber. Diese alte biblische Interpretation der Geschichte rund um die Begriffe Herrschaft und Befreiung fand ihre Entsprechung in der Dependenztheorie, einer gesellschaftlichen Analyse, die vom Marxismus beeinflusst wurde.

Die Geschichte Mittelamerikas ist eine fünfhundertjährige Geschichte von Unterdrückung und Widerstand, die von der Eroberung durch die Spanier bis zum Status eines Hinterhofs der USA reicht. Das Ausmaß der in diesen Jahrhunderten angewandten Gewalt ist nur schwer vorstellbar. Diktatur und Bürgerkrieg waren die Normalität (Cardoso, Faletto 2003: 98). Aber auch der Widerstand erlahmte im 20. Jahrhundert immer nur vorübergehend. Nach dem in den 1930er Jahren die Befreiungsbewegungen von Sandino und Marti besiegt wurden, erstarkten in den 1970er Jahren neue Volksbewegungen, die sich gegen Oligarchie und Imperialismus wandten (Ramirez 1984). Das Morden wurde erneut zum Teil des Alltags. Die Kriege und Bürgerkriege der 1970er und 1980er Jahre forderten Zigtausende Opfer.

Die katholische Kirche stützte diese Unterdrückung über viele Jahrhunderte (Dussel 1985, Hoornaert 1982). Nach dem 2. Vatikanischen Konzil erlebte die katholische Kirche jedoch eine Öffnung, die sich in Lateinamerika in der Hinwendung zu den Armen ausdrückte (Gutierrez 1973, 1982). In den Bischofskonferenzen von Medellin 1968 und Puebla 1979 entwickelte die Kirche eine Option für die Armen, die als Theologie der Befreiung theoretisch ausgefeilt wurde (Deelen 1982, Greinacher 1980).

Die Geschichte El Salvadors und des ermordeten Erzbischofs ist nur eines der bekannteren Beispiele für den Mut, den engagierte Menschen in Lateinamerika in den 1970er und 1980er Jahren hatten. Diese Zeit war geprägt durch einen blutigen Konflikt und durch harte soziale Auseinandersetzungen in einer Gesellschaft, die tief gespalten war. Für engagierte Christen war klar: „Niemand kann zwei Herren dienen.

Denn entweder wird er den einen hassen und den andern lieben oder dem einen anhangen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“ (Evangelium nach Matthäus: 6,24).

In Europa sind die Kirchlichen Basisgemeinden und die Theologie der Befreiung in den 1980er Jahren bekannt geworden. Die Befreiung aller Menschen und des ganzen Menschen wurde zum Kern eines neuen Zugangs zum Evangelium, die Bildung einer Kirche von unten, einer Kirche des Volkes zum Leitbild einer neuen Form kirchlicher Basisorganisation. Die Theologie und Philosophie widmete sich diesem Thema. „<Diese> Überlegungen ... führen zu der Frage: Welche Zukunft bleibt denn eigentlich den Besiegten und Unterlegenen der Geschichte? Die Träume der Unterdrückten vom Reich der Freiheit, die Projektionen der Hungernden von dem gemeinsamen, reich gedeckten Tisch, die Ideale der Nichtmenschen von der Wiedererlangung ihrer Würde als Menschen ... wird es dafür eine Erfüllung geben oder nicht?“ (Boff 1982: 250) Die Befreiung der Armen in einem ganzheitlichen Sinne war das Anliegen der Basiskirche (Assmann et al. 1989, Garaudy 1975, Hinkelammert 1985). Die christliche Spiritualität diente hierbei nicht länger der Rechtfertigung des Status Quo, sondern der Ermutigung zur gemeinsamen Veränderung des Bestehenden. Aus diesem Grund war die Kirche von unten eine wichtige Kraft der Befreiung, ein zentraler Teil einer breiten Volksbewegung (Goldstein 1981, Novy 1988, Reiser et al. 1981). Es ging darum, dass das Volk wächst und die Kirche abnimmt (Boff 1982: 103).

1.2. Die Kirche des Volkes macht sich auf den Weg

Der Erzbischof von San Salvador, Oscar Romero, ist ein Beispiel für diese Kirche des Volkes und die notwendige Parteinahme, die dies zur Folge hat. Den Großteil seines Lebens verbrachte Oscar Romero beschaulich als bescheidener und konservativer Geistlicher. Die Zeit seines öffentlichen Lebens beschränken sich auf drei Jahre. 1977 wurde er, um den christdemokratisch – was damals fast schon als kommunistisch galt – orientierten Bischof Rivera y Damas zu verhindern, auf Betreiben der Oligarchie zum Erzbischof von San Salvador ernannt. Er galt als versöhnlich und sollte die Basiskirche einbremsen, die seit Jahren aktiv an der Organisation von Bauern und ArbeiterInnen beteiligt war. „Die gegen die Kirche gerichtete Verfolgungskampagne, an der sowohl die Regierung als auch die großen

Privatunternehmen beteiligt waren, betraf Priester, religiöse Versammlungen, der Kirche nahe stehende Institutionen und Organe und natürlich auch alle mit kirchlichen Aufgaben befassten Laien, ganz besonders Katecheten und Bauern, die das Wort Gottes verkündeten.“ (Martín-Baró 1986: 15)

„Die Repression wächst bis zum Massaker vom 30. Juli 1975 an Teilnehmern einer friedlichen Demonstration. Als man Pater Mario Bernal des Landes verweist, ruft Rutilio Grande in einer berühmten Predigt aus: „Ich habe große Befürchtung, meine lieben Brüder und Freunde, dass sehr bald die Bibel, das Evangelium an den Grenzen unseres Landes nicht mehr Einlass finden wird, ... weil jede ihrer Seiten als subversiv gelten wird““ (Dussel 1985: 188). Die Bibel erzählt im Alten Testament die Geschichte eines unterdrückten Volkes und legt im Neuen Testament Zeugnis ab über den Sohn eines Zimmermanns, der mit Billigung der politischen Macht durch die religiösen Machthaber umgebracht wird. Es sind Erzählungen über einen Gott, den Maria im Lukasevangelium preist, weil: „Gewaltige hat er vom Thron gestürzt und Niedrige erhöht. Hungrige hat er erfüllt mit Gütern und Reiche leer davongeschickt.“ Wie wurde wohl dieser Text im Nicaragua der Somoza-Diktatur in Bibelrunden gedeutet? Oder in El Salvador, wo 14 Familien das Land regierten? Der politische Zündstoff dieser religiösen Botschaft war offensichtlich.

„Am 27. Februar 1977 zelebrierte Pater Alfonso Navarro eine Messe zur Sühne für den Wahlbetrug. „Wenn mir etwas zustößt, weil ich die Wahrheit gesagt habe, wisst ihr bereits, wer die Schuldigen sind.“ Drei Monate später wurde er ermordet. Am 12. März starb Rutilio Grande; in seiner Pfarrei von Aguilares hatte er hunderte von Gemeindeverantwortlichen herangebildet, die einer nach dem andern in den folgenden Jahren ermordet wurden: „Aguilares singt das kostbare Lied der Befreiung. Wir sind Zeugen dieses Schmerzes“, sagt Erzbischof Roberto in seiner Predigt bei der Totenmesse für Rutilio Grande, „dieser Trennung, wir erleben es ganz aus der Nähe, denn als Hirt spüren wir dieses schmerzerfüllte Vertrauen derer, die durch die Kirche eine Begegnung mit denjenigen suchen, die Grausamkeit auseinander gerissen hat ...““ (Dussel 1985: 188).

„Für Erzbischof Romero war die Ermordung von Pater Grande – wie er später oft betonte – ein Wendepunkt und Grund zur Umkehr; der Weg nach Aguilares war sein Weg nach Damaskus. Pater Grande war für ihn ein persönlicher Freund gewesen, ein zuverlässiger und vertrauter Mitarbeiter, ein Mann, dessen christliche Überzeugungskraft und apostolische Klarheit er immer bewundert hatte. So begab sich Monsignore Romero also nach Aguilares, um zum ersten Mal der traurigen Aufgabe, die später fast zur Routine werden sollte, nachzukommen, nämlich die Leichen eines Priesters und zweier Christen abzuholen, die als Zeugen des Glaubens ermordet worden waren. Mit Pater Grande begann sein erzbischöflicher Leidensweg: „Mir kommt es immer zu, Leichen abzuholen“, sagte er später“ (Martín-Baró 1986: 20)

„Angesichts der an Intensität zunehmenden Verfolgungen des Volkes und der christlichen salvadorianischen Gemeinde bewann der Monsignore immer mehr in seine Rolle als geistlicher Mittler hineinzuwachsen. Seine Stimme, die immer klarer von der Kanzel der Kathedrale drang, wurde für die herrschende Klasse unerträglich, die sich um so mehr verunsichert fühlte, als sich ihr Kandidat, Erzbischof Romero, nicht nur weigerte, die Ausbeutung des Volkes zu beschönigen, sondern auch noch als wichtigster öffentlicher Ankläger gegen sie auftrat. Demzufolge begann eine Diffamierungskampagne gegen Erzbischof Romero, eine Kampagne, die ihn während der drei Jahre seines erzbischöflichen Apostolats begleiten sollte, deren Urheber die Regierungsmitglieder waren, die jederzeit mit finanzieller Unterstützung der salvadorianischen Oligarchie rechnen konnten. Hinzu kamen die immer häufiger werdenden Attentate auf Rundfunkstationen und Druckerei des Erzbistums, die die Ansprache des Erzbischofs übertrugen und druckten“ (Martín-Baró 1986: 23)

1.3. Parteilichkeit im Bürgerkrieg

Oscar Romero wurde bekannt, beliebt und verhasst, weil er in einem Bürgerkrieg Partei ergriff. Er stellte sich gegen die Machthaber und auf Seiten des Volkes. Schöne Worte, blumige Predigten, versöhnliche Botschaften und Aufrufe zum Frieden beunruhigen die Machthaber niemals. Wenn die Worte zu Taten führen, werden sie subversiv (Romero 1986). Wenn die Predigten Konsequenzen haben,

dann werden sie bekämpft. Romero wurde nicht ermordet, weil er sagte: „We are never ashamed to say: The Church of the poor“ oder “We must serve the poor majority”; sondern weil er konkret wurde: “Es verschafft der Kirche kein Prestige, sich mit den Mächtigen gut zu stellen” Er forderte den US-Präsidenten Carter auf, die Militärhilfe für El Salvador einzustellen und richtete einen Appell zum zivilen Ungehorsam an die Soldaten: „I beg you, I implore you, I order you, in the name of god: Stop the repression.“ Einen Tag nach diesem Appell, am 24.3.1980, wurde er beim Feiern der Heiligen Messe zu Ehren einer von den Sicherheitskräften Ermordeten selber Opfer eines tödlichen Schusses.

In Anlehnung an die alte biblische Sichtweise meinte Erzbischof Romero, dass dauerhafter Frieden nur auf der Grundlage von Gerechtigkeit möglich sei. In Mittelamerika kam es anders. 1992 kam es zu einem Waffenstillstand, dem ein Friedensabkommen und danach ein Demokratisierungsprozess folgten, in welchen nach den traumatischen Erfahrungen viele Hoffnungen gesetzt wurden (Lehmann 1990). Heute ist klar, dass sich die Hoffnung auf Gerechtigkeit nicht erfüllte. Die Armut ist zwar leicht gesunken, die Ungleichheit jedoch hat sich verschärft (Cepal 2004). Aber schwerer noch wiegt der Umstand, dass der Traum von Befreiung seine historische Kraft verloren hat: In der Kirche, aber auch in den politischen Bewegungen und Parteien ist an die Stelle von Begeisterung, Mut und Engagement die Desillusionierung über die Gestaltbarkeit der Welt getreten (Fritsch 2002).

2. Paulo Freire und Volksbildung

Paulo Freire war einer der bekanntesten Befreiungspädagogen. Er wurde 1921 in Recife, im Nordosten Brasiliens, geboren. 1963 erlangte er Bekanntheit, als er ein groß angelegtes Alphabetisierungsprogramm organisierte. Seine Methode, die von den Erfahrungen und der Lebenswelt der LandarbeiterInnen ausging, wurde schnell berühmt – und zog sich auch sofort die Skepsis und die Ablehnung der Herrschenden zu. 1964 putschte das Militär in Brasilien aus Angst vor den erstarkenden Volksbewegungen, zu denen auch die Lernbewegungen zählten. Paulo Freire wurde verhaftet. Nach 72 Tagen kam er aus dem Gefängnis und musste Brasilien verlassen, dass er dann für 16 Jahre nicht besuchen durfte. Eben so lange verbot die Zensur in Brasilien, dass die Zeitungen Freire erwähnen. Chile, Harvard,

Genf, Guinea-Bissau und Angola wurden einige der weiteren Stationen seines Wirkens. 1989, nach dem Ende der Militärdiktatur in Brasilien, wurde er Bildungsstadtrat in Sao Paulo; 1997 starb er (Freire 2003d).

2.1. Unterdrückung und Befreiung

Bildung und Politik waren für Freire immer eng verbunden, denn schon als Kind musste er erfahren, dass es sich mit leerem Magen schwer lernen lässt. Aus bürgerlichen, aber verarmten Verhältnissen stammend, war der Mittagstisch nur selten reich gedeckt, der Schulerfolg dementsprechend mäßig. Erst als Erwachsener konnte er der Armut entkommen, ohne aber zu vergessen, dass die Trennung in reich und arm, die Kluft zwischen den Klassen, eine brutale Form der Gesellschaftsspaltung produziert. Als er schon ein angesehener Professor war, hatte er ein Schlüsselerlebnis, das er in seiner Pädagogik der Hoffnung erzählt (Freire 2003d: 25ff.). Er präsentierte in Recife seine neuesten Einsichten über Piaget, einen Vordenker eines alternativen Bildungskonzepts, wonach die Menschen ihre Welt selbst erschaffen. Als er endete, meldete sich ein junger Arbeiter zu Wort. „Schön, was sie hier gesagt haben, Professor. Wir haben sogar eine ganze Menge verstanden. Aber nun will ich Ihnen etwas sagen.“ Er blickte Freire tief in die Augen und fragte: „Wissen Sie, wo wir wohnen? Waren Sie schon einmal in einer unserer Wohnungen?“ Dann erzählte er vom harten Alltag, dem Lärm und der Enge der Wohnungen, den Mühen des Pendelns und vielem mehr. „Und Sie, Professor, Sie wohnen wahrscheinlich in einer Wohnung mit Kinderzimmer, Arbeitszimmer und Schlafzimmer. Nicht so luxuriös wie die Reichen, aber doch ganz anders als wir. Schauen Sie, genau darin liegt der Unterschied zwischen Ihnen und uns. Wenn Sie müde nach Hause kommen, dann ist das nicht das Gleiche, wie wenn wir müde von der Arbeit nach Hause kommen. Weil dann geht bei uns der Stress weiter: Hungrige und schmutzige Kinder, und die Sorge, ihnen nicht das bieten zu können, was sie brauchen.“ Und Paulo Freire beschreibt abschließend den Kern der erhaltenen Lektion folgendermaßen: „Zu verstehen, was Klasse konkret bedeutet.“

Unterdrückung als Abwesenheit von Freiheit bedeutet, dass Menschen an ihrer vollen Entfaltung gehindert werden. Befreiung ist eben jener Prozess, in dem Menschen die Freiheit erlangen, ihr Leben selbst zu bestimmen. Freire war ein Träumer, er erhoffte sich etwas von der Zukunft und träumt davon, in einem kreativen

Prozess gemeinsam die menschlichen Möglichkeiten voller auszuschöpfen (Freire 2001). Er akzeptierte daher niemals die fatalistische Behauptung, es gebe keine Alternative zum Kapitalismus, zu einer Gesellschaft, die einzig auf Gewinn und Eigennutz aufbaut. Entwicklung bedeutet immer das Träumen und das Hoffen auf einen Auszug aus dem Status Quo, wodurch Gerechtigkeit geschaffen werden kann. Freire machte kein Geheimnis daraus, dass er bis zum Ende seines Lebens am Ideal eines demokratischen Sozialismus festgehalten hat. Was Freire jedoch in den 1990er Jahren viel deutlicher betonte als früher, war die Wichtigkeit einer umfassenden Befreiung des ganzen Menschen. Rassismus und Sexismus stellten für ihn keine nebensächlichen, sondern zentrale Formen von Unterdrückung dar (Freire 2001). Es war seine Überzeugung, dass sich diese verschiedenen Bewegungen nicht voneinander abgrenzen sollten, sondern die politische Herausforderung darin besteht, trotz der Vielfalt der Bewegungen ein gemeinsames Ziel anzustreben.

2.2. Parteilichkeit

Paulo Freire verkörpert den engagierten Intellektuellen, der Partei ergreift. In seinem bekanntesten Buch, der „Pädagogik der Unterdrückten“ (Freire 1984), erklärt er, warum Pädagogik Partei ergreifen muss für die Benachteiligten der Gesellschaft. Entwickeln heißt gestalten, und dies erfordert, für bestimmte Werte und Praktiken Partei zu ergreifen. Parteilichkeit und das Vertreten klarer Standpunkte ist in kapitalistischen Gesellschaften, die auf tiefen Widersprüchen aufbauen, nicht leicht. Cowen und Shenton (1996) zeigen, dass schon in Goethes Faust das Dilemma kapitalistischer Entwicklung bearbeitet wird (Goethe 2000). Am Ende des zweiten Teils will der alte Faust das ganze Land entwickeln, das alte Ehepaar will jedoch in seiner Hütte und in seinem Garten weiterleben. Zwei Lebensweisen, zwei Weltansichten stoßen aufeinander. Im konkreten Fall nützt Faust, den Teufel auf seiner Seite zu haben, und er setzt sich durch. Dies kostet dem alten Ehepaar das Leben und dem Land wird der Fortschritt gebracht. Nicht nur Goethe als Erzähler, auch Forschung kann sich dieser Dialektik von Entwicklung nicht entziehen, sie kann ihr Wissen niemals neutral den sozialen AkteurInnen zur Verfügung stellen, sondern muss eine Entscheidung treffen, ihr Wissen in den Dienst der einen oder der anderen Seite zu stellen. Der Mythos der Neutralität ist der Mythos von Pontius Pilatus, der sich die Hände in Unschuld wäscht, während die religiöse Macht Jesus kreuzigt (Freire 2001: 128). Ergreift der Mensch nicht offen Partei, so bedeutet dies, dass er

sich in aller Regel in den Dienst der Mächtigen stellt, manchmal ist dies wie bei Goethes Faust der Teufel in Person. Den Teufel allerdings nur zu verteufeln, muss ebenso wenig die richtige Positionierung sein. Parteilichkeit reflektiert kritisch über Widersprüche und versucht, diese im Dialog zu bearbeiten.

Freire wollte nicht Wohltätigkeit für die Unterdrückten, sondern mit ihnen die Befreiung aller. Die Unterdrückten waren seine AdressatInnen, weil er wusste, dass die Mächtigen auf ihre Macht und Privilegien niemals freiwillig verzichten. Er wandte sich nicht an die Großgrundbesitzer, um sie zu moralischem Verhalten anzuhalten, sondern an die LandarbeiterInnen, damit diese ihre Rechte einforderten. Er wollte die Befreiung der Unterdrückten und damit gleichzeitig auch der Unterdrücker. Erstere werden befreit, ihr Leben selbst gestalten zu können, letztere werden gezwungen zu erkennen, dass Mensch-Werden grundverschieden ist vom Haben. „Der Mensch, der zur Welt kommt, ist ein neuer Mensch, der nur lebensfähig ist, sofern der Widerspruch Unterdrücker - Unterdrückter von der Humanisierung aller Menschen überholt wird“ (Freire 1984: 36). Deshalb strebt Freire nach einer Veränderung hin zu Strukturen, die eine Gesellschaft ohne Unterdrückung ermöglichen. An die Stelle eines Wirtschaftssystems, in dem Reichtum und Armut gleichermaßen wachsen, muss eine Zivilisation treten, in der die Früchte der Arbeit aller auch allen zugute kommen.

2.3. *Bewusstseinsbildung*

Befreiende Bildungsarbeit befähigt Menschen, ein selbst bestimmtes Leben zu führen. Jedes Individuum ist einzigartig, unverwechselbar und unersetzbar. Deshalb lehnt Freire die herkömmliche Methode zu bilden ab, wo Schule bloß als Ort gesehen wird, an dem die SchülerInnen mit Wissen voll gestopft werden. Der Kopf der SchülerInnen wird als Behälter gesehen, in den Bildungsinhalte hineingeschüttet werden. Je mehr der Kopf fassen kann, desto erfolgreicher ist die Ausbildung. Freire nannte diese Form von Bildung die Bankiersmethode, heute wird dies mit dem Humankapital-Ansatz beschrieben. Bildung ist eine Investition, Bildung ist das Aufnehmen von Wissen. All dies kritisierte Freire, weil Bildung so auf eine Einbahnstraße reduziert wird, in der es Wissende und Unwissende gibt. Ausbildung heißt, die Unwissenden zu belehren, damit sie so kompetent werden wie die Wissenden. Für Freire liegt das Hauptproblem der Bankiersmethode in der

Überheblichkeit der Lehrenden, die glauben, nichts mehr lernen zu müssen, und im Minderwertigkeitsgefühl der Lernenden, die glauben, nichts zu wissen.

Das konkrete Umfeld jedes Menschen bildet den Ausgangspunkt von Freires Bildungsansatz. Freire nennt dies „die Welt lesen lernen“. Damit meint er die Fähigkeit, die Welt zu deuten, ihr Sinn zu geben, um sich selbst zu orientieren. Die Freiresche Form von Lesen beginnt mit dem Fragen und Erforschen des eigenen Lebensumfelds. Bewusstseinsbildung (*conscientizacao*) setzt an den Lebenserfahrungen der Menschen an. Sie befähigt die Menschen, ihr Lebensumfeld zu verstehen. In den 1960er Jahren benutzte Freire Bilder eines lokalen Künstlers, um mit den Bauern und Bäuerinnen ins Gespräch zu kommen. Ein erstes Bild zeigte eine Bauernfamilie beim Arbeiten. Damit wurden im Rahmen von Kulturzirkeln Diskussionen über die eigene Arbeits- und Lebenswelt angeregt. Der Mensch, der durch das Arbeiten Natur gestaltet, wird zum Schöpfer seiner Umwelt; er hebt sich von der Natur ab und beginnt die Welt zu gestalten. Dieses Schlüsselthema begleitet den gesamten befreiungspädagogischen Prozess: Menschen sind Subjekte, die Entwicklung gestalten, und nicht Objekte, die ein Schicksal erdulden. Die Alphabetisierung begann deshalb damit, Interesse und Neugier zu wecken. Erst danach erfolgte das eigentliche Lehren des ABC. Diese Form der Bildung vermittelt nicht bloß eine Fertigkeit, sondern sie ermächtigt. Sie öffnet die Augen und weitet den Blick. Anfang der 1960er Jahre benötigten die Lehrenden im Nordosten Brasiliens nur 40 Tage, um den LandarbeiterInnen lesen und schreiben beizubringen. Und dies war nur ein Teil dessen, was die Menschen gelernt hatten. In den Worten eines Landarbeiters ausgedrückt: „Ich möchte lesen und schreiben lernen, damit ich nicht länger Schatten der Anderen bin.“ (Freire 2003c: 121). Bildung ermächtigt. Bäuerinnen und Bauern begannen gemeinsam, ihre Umgebung zu erforschen: Was steht in den Zeitungen? Welche Preise zahlt der Zwischenhändler, welche Preise werden in der Stadt bezahlt? Wohin fließen die Ausgaben der Gemeinde? Und warum zahlen gerade die Reichen kaum Steuern? Diese Fragen über die eigene Umwelt mündeten fast zwangsläufig in die eine große Frage: Kann es auch anders sein? Genau an diesem Punkt, dort, wo sie die ganze Welt in den Blick nimmt, wird Bewusstseinsbildung praktisch. Sie bedenkt und überdenkt das eigene Handeln und das eigene Lebensumfeld. In der Reflexion der Praxis ist sie der erste Schritt zur Handlungsfähigkeit. Kritisches Denken steht somit im Widerspruch zum

reinen Denken, das mit Trockenschwimmen vergleichbar ist. Letzteres mag formal richtig sein, hat aber keinen Weltbezug und ist daher irrelevant. Kritisches Denken steht in Beziehung und ist damit Reflexion der Praxis; ein Nachdenken über unser Tun. Denken und Handeln bilden so eine Einheit, sind verwoben und eines ist ohne das andere nicht möglich. Gerade weil er praktische Veränderungen will, betont Paulo Freire die Notwendigkeit von Theorien: „Wie der Unterdrücker eine Theorie der unterdrückerischen Aktion braucht, um zu unterdrücken, so brauchen die Unterdrückten, um frei zu werden, ebenfalls eine Aktionstheorie“ (Freire 1984: 157).

3. Wege zur Befreiung heute

*„Nichts und niemand kann den Schrei unseres Volkes
nach Befreiung mehr stoppen“
(Oscar Romero)*

Für die Option für die Armen und Freires Pädagogik der Befreiung gilt, was Adorno für das Projekt der Aufklärung behauptet: „Philosophie, die einmal überholt schien, erhält sich am Leben, weil der Augenblick ihrer Verwirklichung versäumt ward“ (Adorno 1997: 15). Die 1960er und 1970er Jahre waren Jahre des politischen Aufbruchs, der von einer Vielzahl an Befreiungsbewegungen getragen wurde. Volksbildung war Teil einer breiteren politischen Bewegung. In den 1980er Jahren machte die Euphorie der Ernüchterung Platz. Die Euphorie über die Möglichkeit, demnächst den Übergang von Unterdrückung zur Befreiung umzusetzen, ist verflogen. Auf die Begeisterung folgten oftmals Skepsis, ja Zynismus einerseits, eine neue Bescheidenheit und eine pragmatische Grundhaltung andererseits. In den 1990er Jahren wurden Visionäre sogar zum Arzt geschickt und das Ende der Geschichte schien nahe. Aber die Träume von Gerechtigkeit und Solidarität können nicht per Dekret aus dem Gedächtnis der Menschen gelöscht werden, die Hoffnung auf eine bessere Zukunft ist existenzieller Bestandteil des menschlichen Wesens (Novy 2005). Damit eine andere Welt möglich ist, muss Befreiung erstritten werden, denn der Weg zur Befreiung ist ein Kampf gegen Unterdrückung. Anhand von drei Aspekten möchte ich abschließend darstellen, was aus den Erfahrungen der Basisgemeinden und der Befreiungspädagogik für die konkreten Herausforderungen heute gelernt werden kann.

3.1. Die Menschen als SchöpferInnen der Welt

Heute sind mit dem Schlagwort „Globalisierung“ die politischen und wirtschaftlichen Veränderungen besonders spürbar und tiefgehend. Gleichzeitig wird den Menschen die Fähigkeit abgesprochen, gesellschaftliche Veränderungen selbst bestimmen zu können. Die Vielzahl an „Reformen“ und „Innovationen“ führt zurück zu einem schrankenlosen Kapitalismus und verfestigt seine Grundstrukturen basierend auf Eigentum und Marktwirtschaft (Novy 2004). Irakkrieg, Massenarbeitslosigkeit und Steuer- und Sozialdumping zeigen, dass diese kapitalistische Entwicklung keineswegs eine friedliche Evolution der Menschheit darstellt, sondern konfliktrichtig und widersprüchlich ist. Der Kapitalismus, befreit vom real existierenden Sozialismus als seinem Widersacher, strebt danach, sich in reiner Form zu verwirklichen. Wettbewerb und Besitzindividualismus werden zu Eckpfeilern einer Gesellschaft, die auf Privatisierung und Liberalisierung aufbaut. So kommt es zwangsläufig zur Demontage des Wohlfahrtsstaats, und selbst die Demokratie fällt einem Denken zum Opfer, das sich von Managern die Lösung aller organisatorischen Probleme erhofft. Europa trägt damit den nach dem 2. Weltkrieg herrschenden Konsens einer sozialstaatlichen Zählung des Kapitalismus zu Grabe.

Alle Menschen, nicht nur die Reichen und die SiegerInnen, gestalten die Welt. Die befreiende Bildungsarbeit leitet die Unterdrückten an, von Objekten zu Subjekten zu werden. Die Armen lernen, sich selbst als SchöpferInnen der Welt zu erkennen. Sie bauen Straßen, pflanzen Obst und Getreide und reinigen Wohnungen (Brecht 1997). Dies bewusst zu machen, bedeutet Politisierung und führt zur Kritik jener Kräfte, die Reichtumsanhäufung und Entwicklung nur für wenige wollen. Freire beharrt darauf, dass die Welt nicht ist, sondern wird. Wenn Menschen schöpferisch tätig sein wollen, müssen sie die Welt verstehen lernen. Dazu befähigt das Lesen der Welt, die Reflexion über Gesellschaftsstrukturen und Prozesse der Veränderung. Freire ermutigt zum eigenständigen Denken, um nicht an der Oberfläche der Dinge haften zu bleiben, sondern zu den Wurzeln der Probleme vorzudringen. Veränderung als Grundprinzip von Entwicklung zu erkennen ist der erste und gleichzeitig entscheidende Lernschritt. Weil Menschen ein Bewusstsein haben, können sie bewusste Entscheidungen treffen und auf diese Weise zu SchöpferInnen von Kultur und Gesellschaft werden. Dieser Bewusstseinsbildungsprozess führt zur Erkenntnis,

dass der Status Quo, die Privilegien der Herrschenden, nur aufgrund von Machtverhältnissen und deshalb nur vorübergehend von Bestand ist.

3.2. *Unsere Welt lesen lernen*

Reflexion und Kritik gehören zum Menschen als reflektierendes Wesen. Befreiende Pädagogik schafft den Freiraum für Aufklärung als einen Prozess des gemeinsamen Lernens, der gemeinsamen Anstrengung, die Welt lesen und verändern zu lernen (Freire, Shor 2003: 64). Die von Freire initiierten Kulturzirkel boten diesen Freiraum, in dem die Lernenden gemeinsam zu diskutieren begannen. In Europa sind sicherlich nicht dieselben Themen bedeutsam wie in Brasilien vor 50 Jahren. Aber auch bei uns gibt es existenzielle Probleme, die gleichzeitig politische Probleme sind: Arbeitslosigkeit, Unsicherheit und schlechter werdende öffentliche Dienstleistungen. Nach dem 2. Weltkrieg wurden in Europa Besitzen und Konkurrieren als die Leitprinzipien des Kapitalismus mehr oder weniger erfolgreich gezähmt. Nun ist in den letzten Jahren der Besitzbürger erneut zum unhinterfragten Menschenbild unserer Konsum- und Wettbewerbsgesellschaft erhoben worden (Mac Pherson 1962). Indem er zum Ideal von Individualität wird, verschließen wir die Augen vor der Destruktivität einer Gesellschaft, in der der Mensch des Menschen Wolf wird (Katschnig-Fasch 2003). In einer Konkurrenzgesellschaft ist das Rastlose und Kriegerische angelegt. Der Besitzbürger, der seinen Eigenwert immer in Konkurrenz und Abgrenzung zu anderen definiert, liefert daher kein universelles Menschenbild. Entwicklung für alle erfordert demgegenüber die Befreiung von eben diesen unterdrückerischen Strukturen, denn Freiheit für alle ist nur in einer Welt möglich, in der nicht wenige GewinnerInnen das große Los ziehen. In einer Welt der Freiheit gibt es unter uns keine Sklaven und über uns ist niemand Herr.

In Kulturzirkel wird gemeinsam die Umwelt und die Welt gelesen, weshalb diese die Wirklichkeit erhellen und aufklären. Auch hier und heute besteht ein Bedarf an Aufklärung. Hierbei darf die Bedeutung von Bildung weder über- noch unterschätzt werden. Bildung könnte die Gesellschaft verändern, und gerade deshalb – weil sie ein revolutionäres Element enthält – kann sie dies auch nicht. Die Herrschenden werden immer mit allen Kräften versuchen, dieses emanzipatorische Potential nicht zur Entfaltung kommen zu lassen. Nicht nur 1964 beendete ein Militärputsch die Bildungsbewegung. In Chile ging es den Freireschen Bildungsinitiativen 1973 genau

so, wie 1983 bei der Invasion der US-Army in Granada. Die Contras in Nicaragua verhinderten emanzipatorische Bildungsarbeit ebenso wie sie auch in Angola verhindert wurde. In den 1990er Jahren nahm die Bedeutung von Gewalt und Krieg kurzfristig ab. Bei uns wird Herrschaft schon länger über Medienmanipulation organisiert, was durch eine hoch konzentrierte Medienlandschaft erleichtert wird. Demgegenüber klärt befreiende Bildungsarbeit auf und ist deshalb gefährlich. Darin liegt aber auch ihre Grenze. Lernbewegungen können nicht die Gesellschaft verändern, gerade weil sie dazu potentiell im Stande wären. Deshalb geht es um eine Pädagogik der verwirklichbaren Träume (Freire 2001).

Ein wesentlicher Schritt im Prozess der Bewusstseinsbildung ist die Frage nach Herrschaft, Unterdrückung und Befreiung bei uns. Wer ist unterdrückt? Wie äußert sich Herrschaft bei uns? Von entscheidender Bedeutung in diesem Prozess ist die Frage, ob Unterdrückung und Befreiung nur ein Problem ist, das andere betrifft, oder ob auch ich davon betroffen bin. Solange sich die Haltung gegenüber den Unterdrückten in vermeintlicher Großzügigkeit und Bevormundung äußert, ist keine Praxis der Befreiung denkbar. Mögliche Wege, Unterdrückung bei uns zu denken, liefert der Ansatz, Freiheit und Macht als verwoben zu konzipieren (Novy 2002). Macht besteht in der Fähigkeit, gestalten zu können. Dieser Ansatz orientiert sich an Amartya Sen (1999), der Entwicklung als Freiheit definiert. In diesem Sinne werden die BewohnerInnen der europäischen Wohlfahrtsstaaten gegenwärtig der Fähigkeit beraubt, ohne Auto und ohne Angst vor Kriminalität und Verelendung leben zu können. Privatisierung beraubt Menschen um ihre Lebenschancen.

3.3. *Aus dem Tal der Tränen ins gelobte Land*

Die 1960er und 1970er Jahre waren von einem großen Optimismus geprägt, der in einer tiefen Überzeugung wurzelte: Es kann, ja es wird anders werden – wenn nicht heute, dann morgen. Ernesto Cardenal, der nicaraguanische Befreiungstheologe, erzählt folgende Aussage des Volkshelden Sandinos: „Und Sandino sagte zu den Bauern: Eines Tages werden wir siegen. Und wenn ich es nicht mehr erlebe, kommen die Ameisen zu mir unter die Erde und werden es mir erzählen“ (Zitiert in Ramirez 1984). Mit Sandino machten sich viele NicaraguanerInnen auf den Weg, die Diktatur zu überwinden und eine neue Gesellschaft zu bauen. Sandino wurde 1935 in einen Hinterhalt gelockt und ermordet, aber die Sandinistische

Befreiungsbewegung besiegte 1979 den Diktator Somoza. Zwar wurde die Revolution 11 Jahre später durch den Krieg, den der US-Imperialismus angestachelt hatte, in die Knie gezwungen. Aber all diese Kämpfe sind Teil des kollektiven Bewusstseins geworden und damit nicht vergebens. Gerade deshalb muss dieses Wissen aber verteidigt werden – gegen die Versuche, alle Wege zur Befreiung als Irrwege zu denunzieren. Deshalb ist die Erinnerung an historische Auseinandersetzungen so wichtig. Nur wenn die Geschichte als eine umkämpfte Vergangenheit ausgeblendet und auf eine Siegeregeschichte reduziert wird, können die Machthaber die Illusion einer harmonischen Weltentwicklung vermitteln.

Die Kluft zwischen oben und unten als zentrale Trennlinie einer Gesellschaft führte Freire dazu, seine Theorie rund um die Begriffe „Unterdrückung“ und „Befreiung“ zu ranken. Befreiende Bildungsarbeit, so wie alle Aktivitäten, muss genau dazu einen Beitrag leisten. Sie muss, in der biblischen Sprache kirchlicher Basisgemeinden ausgedrückt, helfen, „aus dem Tal der Tränen ins gelobte Land“ (Boff 1982) aufzubrechen. Hierbei ist klar: Dieser Weg erfordert ein ganzheitliches Handeln. Wir müssen uns der Frage von Herrschaft und Befreiung im Zentrum und an der Peripherie, im Denken und im Handeln, gleichzeitig nähern. Bildung und Forschung kann ihre emanzipatorische Aufgabe nur erfüllen, wenn sie sich in historischer Perspektive wieder an die Fragen von Reichtum, Konflikt und Macht heranwagt (Novy 2004). Die Erfahrungen lehren, dass dies erst dann passiert, wenn es wieder eine breite soziale und politische Bewegung von unten gibt, in der die Unterdrückten ihr Recht einfordern, SchöpferInnen ihres Lebens und der Welt zu sein. Deshalb sind die Niederlagen, die diejenigen erlitten, die Wege der Befreiung ausprobierten, keinesfalls Anlass zu Fatalismus, sondern Ermutigung, selber nach Wegen und Formen zu suchen, hier und heute sich selbst zusammen mit anderen von den vielfältigen Formen von Herrschaft und Unterdrückung zu befreien.

4. Bibliographie

Adorno, Theodor W. 1997. Negative Dialektik. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Assmann, Hugo, Hinkelammert, Franz J. 1989. A Idolatria do mercado. Ensaio sobre Economia e Teologia. Colecao Teologia e Libertacao. Sao Paulo: Vozes.

Boff, Clodovis. 1984. Theologie und Praxis: Die erkenntnistheoretischen Grundlagen der Theologie der Befreiung. Mainz: Mathias Grünewald Verlag.

Boff, Leonardo. 1982. Aus dem Tal der Tränen ins gelobte Land. Düsseldorf: Patmos.

- Boff, Leonardo. 1981. *Jesucristo y la Liberacion del Hombre*: Madrid: Ediciones Cristiandad
- Böhler, Thomas. 2004. Der Fähigkeiten-Ansatz von Amarty Sen und die „Bevorzugte Option für die Armen“ in der Befreiungstheologie – Zwei Ansätze auf dem Weg zur ethischen Begründung von Armutsforschung und Armutssreduktion. Working Papers 6 facing poverty. University of Salzburg.
- Brecht, Berthold. 1997. Fragen eines lesenden Arbeiters. In: *Brecht Werke 3. Gedicht 1*. Frankfurt: Suhrkamp
- Cardoso, F.H.; Faletto, E. 2003. *Dependencia y Desarrollo en América Latina. Esayo de interpretación sociológica*. Buenos Aires: Siglo Veintiuno
- Castillo, Fernando (Hrsg.). 1978,: *Theologie aus der Praxis des Volkes*. Mainz: Mathias Grünewald Verlag.
- Cepal. 2004. *Panorama Social de America Latina*. Santiago: CEPAL
- Cowen M.P., Shenton, R.W.. 1996. *Doctrines of Development"*. London and New York: Routledge
- Deelen, Gottfried. 1982. *Kirche auf dem Weg zum Volke*. Mettingen: Brasilienkunde Verlag.
- Dussel, Enrique. 1985. *Herrschaft und Befreiung*. Freiburg/Schweiz: Edition Exodus.
- Engels, Friedrich, Marx, Karl. 1986 [1848].: *Manifest der Kommunistischen Partei*. Berlin: Dietz.
- Equipo Maiz. 2000. *Romero*. San Salvador: Algier's Impressores
- Rottländer, Peter (Hrsg.). 1986. *Theologie der Befreiung und Marxismus*. Münster: Liberación.
- Frank, André Gunder. 1981. *Lumpenburgesia: lumpendesarrollo*. Mexico: Ediciones Era
- Freire, Paulo. 1984. *Pädagogik der Unterdrückten. Bildung als Praxis der Freiheit*. Reinbek bei Hamburg: rororo
- Freire, Paulo. 2001. *Pedagogia dos Sonhos Possíveis*, São Paulo, Brasil: Fundação Editora de UNESP (FEU)
- Freire, Paulo. 2002. *Cartas a Cristina – Reflexões sobre minha vida e minha práxis*, , São Paulo, Brasil: Fundação Editora de UNESP (FEU)
- Freire, Paulo. 2003a. *Educação e mudança*, , São Paulo, Brasil: Editora Paz e Terra
- Freire, Paulo. 2003b, *À Sombra Desta Mangueira*, São Paulo, Brasil: Editora Olho d'Água
- Freire, Paulo. 2003c. *Educação Como Prática da Liberdade*, São Paulo, Brasil: Editora Paz e Terra
- Freire, Paulo. 2003d. *Pedagogia da Esperança*, São Paulo, Brasil: Editora Paz e Terra
- Freire, Paulo., Guimarães, Sergio. 2003. *A África Ensinando a Gente*, São Paulo, Brasil: Editora Paz e Terra
- Freire, Paulo, Nogueira, A. 2002. *Que Fazer. Teoria e Prática em Educação Popular*, , Petrópolis, Brasil: Editora Vozes Ltda.
- Freire, Paulo, Shor, Ira. 2003 *Medo e Ousadia*, , São Paulo, Brasil: Editora Paz e Terra
- Fritsch, Eduard. 2002. *Das gelobte Land. Aus dem Leben einer Basisgemeinde in El Salvador*. ILA 256 (Juni)
- Garaudy, Roger. 1975. Die 'Basis` im Marxismus und im Christentum. In: *CONCILIUM*: 249-256,

- Goldstein, Horst (Hrsg.). 1981. *Befreiungstheologie als Herausforderung. Anstösse - Anfragen - Anklagen der lateinamerikanischen Theologie der Befreiung an Kirche und Gesellschaft hierzulande.* Düsseldorf: Exodus.
- Goethe, Johann Wolfgang. 2000. *Faust. Der Tragödie Erster Teil.* Stuttgart: Reclam
- Greinacher, Norbert. 1980. *Die Kirche der Armen.* München: Piper.
- Gutierrez, Gustavo. 1973. *Theologie der Befreiung.* München: Kaiser Grünewald Verlag.
- Gutierrez, Gustavo, 1982. *La Fuerza Historica de los Pobres.* Salamanca: Sigueme
- Hinkelammert, Franz J. 1985. *Die ideologischen Waffen des Todes.* Freiburg/Schweiz: Exodus.
- Hoornaert, Eduardo. 1982. *Kirchengeschichte Brasiliens: aus der Sicht der Unterdrückten 1550-1800.* Mettingen: Brasilienkunde.
- Katschnig-Fasch, E. (Hrsg.), 2003. *Das ganz alltägliche Elend. Begegnungen im Schatten des Neoliberalismus.* Wien: Löcker
- Kirchgässner, Gebhard. 2005. *Option für die Armen: Eine ökonomische Perspektive. Working Papers 10 facing poverty.* University of Salzburg.
- Lehmann, David. 1990. *Democracy and Development in Latin America. Economics, Politics and Religion in the Post-War Period.* Cambridge: Polity Press.
- Mac Pherson, C.B. 1962. *The political theory of possessive individualism: Hobbes to Locke.* Oxford: Clarendon Press.
- Martín-Baró, Ignacio. 1986. *Oscar Arnulfo Romero – die Stimme eines geschundenen Volkes.* In: Romero, Oscar Arnulfo. 1986. *Blutzeuge für das Volk.* Freiburg: Walter: 11 – 44.
- Metz, Johann Baptist (Hrsg). 1988. *Die Theologie der Befreiung: Hoffnung oder Gefahr für die Kirche?.* Düsseldorf: Patmos
- Novy, Andreas. 1988. *Die Armen müssen Maßstab sein: Theorie und Praxis der kirchlichen Basisgemeinden in Brasilien.* In: *Journal für Entwicklungspolitik IV.Jg., No.1:* 57-76, Wien.
- Novy, A. 2002. *Entwicklung gestalten. Gesellschaftsveränderung in der Einen Welt. Geschichte – Entwicklung – Globalisierung (GEG) 5.* Frankfurt/Wien: Brandes&Apsel/Südwind
- Novy, A. 2004. *Entwicklungsforschung als Beitrag zu einer anderen Welt. SRE-DISC. 2004/04*
- Novy, A. 2005. *Von Paulo Freire lernen.* In: Faschingeder, G./Ornig, N. (Hg.): *Globalisierung entwickeln. Eine Reflexion über Entwicklung, Globalisierung und Repolitisierung.* Mandelbaum: Wien: 23 - 38
- Ramirez; Sergio. 1984. *Viva Sandino! Leben und Tod des ersten lateinamerikanischen Guerillaführers.* Wuppertal: Hammer
- Reiser, Antonio, Schönborn, Paul Gerhard (Hrsg.). 1981. *Basisgemeinden und Befreiung. Lesebuch zur Theologie und christlichen Praxis in Lateinamerika.* Wuppertal: Jugenddienst Verlag.
- Romero, Oscar Arnulfo. 1986. *Blutzeuge für das Volk.* Freiburg: Walter
- Sen, Amartya. 1999. *Development as Freedom.* Oxford: OUP



Institut für Regional- und Umweltwirtschaft
Wirtschaftsuniversität Wien
Institutsvorstand: o.Univ.Prof. Edward M. Bergman, PhD

Nordbergstraße 15
A-1090 Wien, Austria

Tel.: +43-1-31336/4777 Fax: +43-1-31336/705 E-Mail: sre@wu-wien.ac.at
<http://www.wu-wien.ac.at/inst/sre>